J.-S. - B.M, G.W.B.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Korrespondenz vom Rhein.

Basel schwebt in Kunstgenüssen, die Musik steht natürlich obenan, denn außer den sieben mal siebzig Orgelmännlein, die zur Verherrlichung der Messe für geistliche Konzerte sorgen, stehen noch einige Dutzend Italiener an den Straßenecken, die mit Bewilligung der löblichen Polizei liebliche Quiek- und Streichinstrumente feilbieten. Für die epische Poesie treten die Mordstafeln ein. Auch der Bürgerstand ist vom Meßgeist ergriffen, denn um die Taschendiebe zu animieren, tragen unsere Frauen und Mädchen das Meßgeld in den Täschchen über'm Kreuz, damit man's besser findet und ohne Aufheben zu geehrten Handen nehmen kann.

Nicht weit vom Meßplatz, den man sonst auch Säuplatz heißt, sind unsere großen Kunstinstitute an der avenue des beaux arts, wobei zu bemerken ist, daß der schweizerische Salon auch einige Leinwandpiecen vorführte, die vielleicht an die unrechte Adresse gelangt sind.

Das hat aber nichts zu sagen, wir laborieren jetzt am Jahr 1901, wo eine Säkularfeier und eine Weltausstellung stattfinden sollen. An der letztern werden unsere Handwerker zeigen, was sie machen könnten, wenn sie wollten. Um vollend den Vergleich aushalten zu können mit der andern Stadt an der Seine, welche uns zum Trotz auch eine Ausstellung planiert, wird auf genannten Termin die Schützenmatte in ein Bois de Boulogne umgewandelt. Wir gehen dem Weltstadtwesen überhaupt mit Riesenschritten entgegen, der Konsumverein macht fabelhafte Geschäfte und an der Universität kreiert man Doktoren, daß es eine Art hat. Nur ist zu befürchten, daß wir wegen der russischen Abrüstungsprojekte unsere theure Heilsarmee verlieren.

Dafür hatten wir einen Zionistenkongreß, wo sich Sebulon und Naphtali fast an den Cravatten genommen hätten; leider war aus den Voten von Aronsüß und Mosesbitter eher eine Ueberjudung als eine Entjudung zu entnehmen. Gott soll hüten!

Neben dem Erziehungsdepartement haben wir auch ein Entziehungs- oder Finanzdepartement, welches jetzt gerade im Stadium ist und bei den Söhnen der Dalben (die bei uns die Alpensöhne repräsentieren von wegen ihrer gesunden Konstitution) die Tantiemen ihres irdischen Mammons bezieht. Weil wir aber außer diesen altbewährten, gottseligen Zinsleinpickern eine große Zahl von Parvenus oder Protzen haben, die in vierundzwanzig Stunden reich werden wollen, so hat man das Expropriationsgesetz erfunden, was vielen Spekulanten Magenweh macht.

Daß der Herbst da ist, sieht man an den Nebeln; wenn aber Einer mit einer kupferroten Nase herumgeht, so ist das leicht zu begreifen, weil die Reben überall mit Kupfervitriol gespritzt werden. Sonst ist vom Herbst nur noch zu sagen, daß die Schwalben verreist und die Schwaben geblieben sind.

Aber den Sommer über sind viele Fremde, nicht nur Schwaben, zu einer eigentümlichen Einsicht gekommen, woher nämlich die gemeinnützige Gesellschaft ihren Namen hat; denn wenn ein hier Unbekannter bei tropischer Augusthitze die neunundneunzig Staffeln von der Pfalz zur Badanstalt hinunterstieg und sich auf das kühle Rheinbad freute, da hieß es drunten in dem engen Aquarium: „Ein Fränklein!" Man fand das allerdings sehr nützig für die Kasse, aber auch sehr gemein gegenüber den Fremden. Warum nicht oben ein Täfelein anbringen? Also gemeinnützig!

Abermals ein neues Wirtschaftsgesetz! Wird man es wohl neben dem Hundeverbot aufhängen, mit dem sich die Polizei alltäglich blamiert?

Für nächstes Jahr trägt man sich mit drei großen Projekten: Elektrische Beleuchtung, damit man das Gas besser sieht; das Brillentragen soll in den Primarschulen obligatorisch erklärt werden, und das „Bäumlein" oder Gerichtsgebäude bekommt den Namen „Musehaus No. 2". Weil es ferner bei uns zur schönen Sitte geworden ist, daß es jedesmal die Zeitungen berichten müssen, wenn ein Geschäftshaus seinen Angestellten einen Kartoffelsalat mit kaltem Aufschnitt wirt, wobei aber nur die zehn ersten Buchstaben eingerückt werden, so soll's nun Sitte und Gebrauch werden, die Namen der edlen Geber ganz zu nennen und gleich auch das Menu beizufügen.

Schließlich ist über Basel noch zu erwähnen, daß auch wir den starken Fremdenzufluß rühmen können. Alle Gasthöfe haben gute Geschäfte gemacht. Der Hotel Lips, wo der Staat die an das Departement des Innern empfohlenen Gäste unterbringt und temperenzlerisch einquartiert, hat sich sogar zu einer Neubaute entschlossen.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und hör' einen großen Streit
Von links und rechts und zentum
Ueber die Rechtseinheit.

Die einen wollen sie haben,
Die andern scheuen davor;
Und darob entstehet ein wirrer
Ein — patriotischer Chor.

Mir scheint, ein Recht für alle
Sei besser als zwanzig und zwei
Und — ein Advokat für alle
Sei auch ein Vorteil dabei!

Toni: „'s ist doch wölleweg afängis hellmäßig vertlädig mit denä Referendumhätä. Allewiligs sött mä gmändä, wo mä lieber thät bäckle ond 's Vechli suetteră."

Sepp: „Bigöz isch wohr, du häst mer's gad usem Mul gno. S'Chölchepflegers Amereilis Mätlis Ma hät vergwant ä sufers Versli drof gmacht."

Toni: „Se no wie, säg mersch au!"

Sepp: „Das ebig Referendum trait amä Bur de Grend um, bringt ä Wib mit sant dem Chend um."

Toni: „Jetz wäßi gad au näbis dezue herä: De Suser ond 's Refirendom keiet d'Lüt an all Wänd om."

Sepp: „Völli öberspölt lostig; ist aber bigopplig wohr. Ueserä Kaplo wird mi wieder nöd öbel chlupä of dä Sonntig."

Toni: „Schrib du „Nä" — der Aetti hät allimol gsät: wend' näbis chogs agstellt häst, no nöd säge „Jo", söß gohts öbel."

Sepp: „Häst recht — meh as ebä."

J.-S. — B. M, G. W. B.

In Gümligen begegnen sich zwei Eisenbahnkondukteure der Jura-Simplon- und der Bern-Muri-Gümligen-Worb-Bahn.

Der erstere klagt: „J'ai Soif."

Der andere begegnet ihm später wieder und ruft ihm zu: „Bisch My Gottseel Wieder Bsoffe."

Waadtländer 1898er Marseillaise.

Le jour de boire est arrivé.

Bolliger — frei!

Gott Lob! — so hören Tausende wir rufen,
Gerechtigkeit nun endlich ist erfüllt,
Erhebe, Anschuld, dich, vor Themis Stufen —
Erhob'nen Hauptes zeig' dich unverhüllt!
Der lang getrag'ne dunkle Trauerschleier
Soll weichen heute froher Freudenfeier!
Die dunkle Macht autoritärer Streber,
Zertrümmert ward sie durch den Siegeszug
Vernünft'gen Rats — gesprochen von der Leber
Hinweg — ihm hielt nicht Stand mehr Schein und Trug!
Ja, frohverheißend leuchtet nun das Zeichen:
Die Finsternis muß doch dem Lichte weichen!

—r.

Zwä Gsätzli.

Der Interpellant Kurti
Ist halt ä Bitzli hurti,
Ond drom der ander Amsler
En Hinnänochä-Gramsler.
Do gsiehst — wer d'Vörtel nöd verstoht,
Ist mit dem Mul au mengmol z'spot!

Ond wenn die viele tusig Fränkli
Vom sebä Sonderbündler-Gstänkli
Is Ländli hättet mögä ko,
Do wött i nöd z'lieb nochä gnappä,
Do chönt en Bur vergebis schnappä
Ond hätt' kän Tüfelsdreck dervo.

Wenns them Esel zwohl ist, geht er aufs Eis und unzere Nachpern iperm Gottardo machenz giustamento kain Pitzlain antherst, wenzi thie Initiatiefe ergreifen zur Bekämpfniß thes Anarchismus, wo sie selper gezichtet und gebflegt hapen, pis er ihnen iper then Kobf und then Hals gwaxen ist, so thas man im Lande ther Cstirohnen Minister und Anarchister kaum mehr unterscheiden kann. Da könnt's ihnen leicht passieren, thas ihnen der einte other der antere Freund und Pundesgenosse 1 mal thie Leviten lesen wirthe und thazu hätt unzer Pundesanwalt, ther sonst nix gescheits z'thun hat, thie beste Zeit und thie meiste Uhrsache. Obs etwas nützen thät, be2 sie ich tswar lephaft, aper s'könnt immerhin nix schaden, wenn er ihnen sagte, wo ther Bartolome then Most holt und wo thie Anarchister then Dolch, das Nazionalwappen ther Italiener, stehren lernen. Thes weitern könnt er ihnen sagen, thas es nit grad nobel sei, sich von gutmühtigen Schweizern thie Steuern bezahlen zu lassen. Other was meinst, thas mit dem Geld gschieht, wo unzere Polentamangiari, thie aus lanter Gwohnheit allpot einen ztodstechen, heimschiggen. Glaupst etwan, le belle Piemontese und Bellunese kaufen Bifftegg und Gottlet thraus, other gar Gänzeleberpastete? Gut Nacht am 61; Türggen und Maccaroni kaufenzi aus einem klein Teil und mit them größern zahlenzi thie Steuern, thamit der liäpe marito im Winter auf them eigenen Boden hungern kann, womit ich verpleibe thein semper 3er

Stanispedocchio.